

Ein Schwarzeuggemach gehörte dazu

THUN Eine fröhliche Wohnung war eine, die hell war. Und eine bürgerliche Familie bestand auf einem Schwarzeuggemach, einem Raum, in welchem die schwarze, sprich schmutzige Wäsche aufbewahrt wurde. Auch gab es im 19. Jahrhundert eine Kommission, welche wohnliche Missstände zu beseitigen hatte.

In den Thuner Zeitungen erschienen im 19. Jahrhundert regelmässig Inserate, die Häuser oder Wohnungen zur Miete oder zum Kauf anboten. Die Objekte waren ganz unterschiedlicher Art: Sie reichten von grossen Häusern in Stadtnähe mit Landumschwung über repräsentative Bürgerwohnungen in der Stadt bis hin zu einzelnen Zimmern, möbliert oder unmöbliert. Die Annoncen strichen gerne die Vorzüge der Wohnungen hervor. Sie bezeichneten sie als «bequem», «angenehm» oder gar «fröhlich» – dieser Ausdruck bezog sich auf die Helligkeit einer Unterkunft.

Die Mietzinse hingen von der Lage eines Hauses oder einer Wohnung und vom baulichen Zustand des Gebäudes, allenfalls auch von der Grösse des Gartens ab. Um 1914 zahlte man in Thun etwa 500 Franken pro Jahr für eine einfache Dreizimmerwohnung, bis zu 1500 Franken für eine komfortable Fünfstückwohnung, was etwa den Mieten in der Stadt Bern entsprach.

Wohnungen mit «Schwarzeuggemach» fürs Bürgertum

Zu einer Wohnung für eine bürgerliche Familie gehörten eine gute Stube und mindestens zwei

Schlafzimmer, damit Eltern und Kinder die Nacht getrennt verbringen konnten. Neben der Küche und dem Keller, der als Lager- und Vorratsraum diente, gab es häufig einen weiteren Wirtschaftsraum: das «Schwarzeuggemach». Hier bewahrte man nebst Gerümpel die schmutzige Wäsche, das «Schwarzeug», bis zur nächsten grossen Wäsche auf.

Auch ein Zimmer für die Dienstboten durfte nicht fehlen, denn diese waren im 19. Jahrhundert ein unerlässliches Statussymbol im bürgerlichen Haushalt. Reichere Familien wohnten in einem Haus mit Garten, zum Beispiel am Schlossberg oder vor dem Lauitor.

Prekäre Wohnbedingungen für Unterschichten

Die Wohnungen für Unterschichtsfamilien waren auch in Thun häufig klein, überfüllt und feucht. Es gab zwar Vorschriften zur Raumnutzung: Zum Beispiel durften gemäss dem städtischen Polizeireglement von 1881 weder Keller noch offene Dachgeschosse als Wohnraum genutzt werden, und die Behörden schritten ein, wenn zu viele Personen in einer Wohnung lebten. Doch die Vorschriften wurden nicht immer eingehalten. Deshalb setzte



Der Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Friedrich Ris posierte 1892 mit seiner Familie im Garten seines Hauses am Schlossberg. zvg / Sammlung Krebsler

der Gemeinderat um 1910 eine Kommission ein, welche die Wohnungen in der Gemeinde inspizierte. Die Zustände in einem Hinterhaus mit vier Wohnungen besprach die Kommission an ihrer Sitzung vom 17. Januar 1911:

THUN historisch

«Die Wohnräume sehen äusserst finster aus und gleichen eher einem Stall als einer Wohnung. Der Zugang zum Abort ist geradezu lebensgefährlich, da nur ein schmaler Laden ohne jegliches Geländer zu demselben führt.»

1912 forderte die Kommission 143 Hausbesitzer auf, Missstände zu beseitigen, und belegte fünf Wohnungen mit einem Wohnverbot. Damals gab es in Thun knapp 1000 Häuser mit rund 2250 Haushaltungen.

Die Wohnung war zugleich Wohn- und Arbeitsort

Am 29. Oktober 1846 erschien im «Thuner Blatt» folgende Anzeige: «Frau Kiehle-Stauffler zeigt dem Publikum ergebenst an, dass sie ihre Wohnung und Barbierstube vier Häuser oberhalb ihrem bisherigen Lokal in das Plainpied der Töchter Völkl verlegt hat. Sie empfiehlt sich sowohl für das Rasieren, Haarschneiden und die



Oberes Bälliz um 1910: Viele Familien wohnten in der Innenstadt. Die Kinder spielten trotz Fuhrwerken und Autos in den Gassen. zvg / Stadtarchiv

chirurgischen Verrichtungen als auch für ihren Beruf als Kappemacherin. Sie hält fortwährend grosse Auswahl fertige Kappen und empfiehlt ihr Lager von Parfümerien, Seife, Haaroel und Eau de Cologne.» Zahlreiche ähnliche Inserate zeigen, dass viele Berufsarbeiten in den Wohnungen erledigt wurden: Die Steuern kassierte der Seckelmeister in seinem Haus ein, die friedensrichterlichen Verhandlungen fanden im Haus des Friedensrichters statt, und die Ärzte behandelten ihre Patientinnen und Patienten bei sich zu Hause im Sprechzimmer. Handwerksleute wie Schuhmacher, Schneider oder Feinwäscherinnen kombinierten ihre

Werkstatt und den Verkaufsladen mit der Wohnung. Wohnungen eigneten sich auch als Verkaufsort für Stoffe, Papeteriematerialien, Bücher und Klaviere, oder als Lokal für Musik-, Tanz-, Sprach- und Handarbeitsunterricht sowie als private Ausleihbibliothek. Anna Bähler

Die Autorin gehört zum siebenköpfigen Historikerteam, welches im Auftrag des Vereins Thuner Stadtgeschichte die jüngere Stadtgeschichte aufarbeitet (wir berichteten). Das Gesamtwerk erscheint 2018. Diese Zeitung publiziert in loser Folge als Serie einzelne Themen aus ihrem Fundus an Recherchen.

WERBEPORTRÄT

ANZEIGE



Nicole Trachsel beim Stanzen von Aluförmern.



Susanna Dubach beim Stanzen von Archivschachteln am Tiegel.

Offene Türen bei der Schnydrig AG, Oekopack Conservus AG und Isomap AG, Spiez

Backformen- und Archivschachtelhochburg

Die Schnydrig AG stellt seit gut fünfzig Jahren alle Arten von Backformen aus Aluminiumfolie und die Oekopack Conservus AG seit dreissig Jahren Archivschachteln her. Am Wochenende öffnen die zukunftsgerichteten Betriebe sich dem Publikum.

Sicher haben Sie schon mal aus der Bäckerei oder dem Supermarkt einen Russenzopf, eine Madeleine, ein Käse- oder Fruchttörtchen in einer Aluminiumform genossen oder beim Traiteur eine wunderschön hergerichtete Aperoschale bestellt. In den meisten Fällen hatten Sie da ein Produkt der Schnydrig AG aus Spiez/Lattigen in Händen. Seit gut fünfzig Jahren fertigt die Firma aus Aluminiumfolie alle Arten und Grössen von Schalen für die Lebensmittelindustrie – besonders für Bäckereien und Metzgereien – und beliefert als Marktführer Kunden in der ganzen Schweiz. Schnydrig AG verarbeitet jährlich gegen 190 Tonnen Aluminium und liefert über fünfzig Millionen Alu-Formen aus. Umweltbewusst werden hundert Prozent der Aluminiumabfälle, auch diejenigen der Kunden, der Wiederverwertung zugeführt.

Langfristige Aktenlagerung

Unter demselben Dach arbeitet auch die Oekopack Conservus AG. Sie stellt säurefreie Archiv-Verpackungen aus säurefreiem Karton und Papier für die Langzeitlagerung von historisch wichtigen Dokumenten her, sei es in Standardgrössen oder nach Mass. Auch hier ist Oekopack Conser-

vus AG, ebenso wie Schnydrig AG bei den Backformen, Marktführerin. Die Mehrzahl der Archive, Bibliotheken und Museen in der Schweiz zählen zu ihren Kunden.

Ab Isolierung von Drähten

Die Isomap AG ist seit über 30 Jahren spezialisiert für die Herstellung von Präzisions-Werkzeugen zur Ab-Isolierung von Lackdrähten aller Art. Diese Werkzeuge werden bei der Produktion von Elektromotoren und Transformatoren, hauptsächlich bei Zulieferfirmen der Automobilindustrie, eingesetzt und finden weltweite Verwendung.

Besichtigung am Wochenende

Am nächsten Freitag und Samstag öffnen die drei Betriebe für einmal ihre Tore dem interessierten Publikum.

Öffnungszeiten: Freitag, 16.6., 9 bis 18 Uhr (Betrieb bis 16.30 Uhr), Samstag, 17.6., 9 bis 15 Uhr (Betrieb bis 12 Uhr); Anfahrt: Ab BP-Tankstelle Spiezwiler Richtung Industrie Lattigen oder Simmentalbahnhof bis Haltestelle Lattigen. Siehe auch www.aluform.ch oder www.oekopack.ch.

Klassische Klänge statt Metal-Gitarren

FÊTE DE LA MUSIQUE Musik verschiedener Genres an drei Standorten, dazu Festwirtschaften für jeden Gusto. Am Samstag, 17. Juni, um 18 Uhr steht Wattenwil wieder im Zeichen der Musik. Die Sparte Metal ist heuer aber nicht vertreten.

Die Kirche von Wattenwil wurde in den vergangenen Jahren unter dem Motto «Metal in the Church» zum Tempel des besonders harten Rock'n'Roll. Heuer stehen die Konzerte in den ehrwürdigen Gemäuern hingegen unter dem schlichten Titel Klassik. Grund für den Wechsel: Pfarrer Samuel Hug, der das Metal-Konzert jeweils organisierte, hat die Gemeinde verlassen, worauf das OK entschied, die Klassik ins Programm zu nehmen. «Gerade in diesem Jahr ist der Kirche wichtig, die Orgel zu präsentieren. Diese benötigt in spätestens zwei Jahren eine Revision im Umfang von 45 000 Franken», sagt Gemeinderat Manuel Liechti (FDP, Vorsteher Ressort Gesellschaft und Kultur). «Man möchte die Orgel nochmals den Zuhörern vorführen und so den Spendauftrag der Kirche etwas unterstützen.»

Eingeläutet wird der Abend – wie an den beiden anderen Standorten auch – mit den Schattbuechetrücheln, bevor die etwas filigraneren Töne erklingen. Auftreten werden Humble & Kind, Stefan Frey und MWB, Daniela Biedermann (Orgelspiel mit Begleitung) und das Ensemble Con Amor (mit Gemeindepräsident Peter Hännli). Die «Hot Beans»-Festwirtschaft wartet mit Chili con Carne (auch vegetarisch), Fladenbrot und Gewürz(saucen) auf.

«Volkstümlich» lautet die Affiche für das Programm im Alters- und Pflegeheim. Hier sei besonders zu erwähnen, dass das Chinderjodlerchörli Gürbetal erneut aufträte. «Senioren treffen ein wunderschönes Bild», schwärmt Liechti. «Der Frauenverein wird mit seinem Chörli ein Lied gemeinsam mit dem Chörli des Altersheims anstimmen.» Das Standortthema der Festwirtschaft ist naheliegend: «Urchig Guets» mit Hamme und Kartoffelsalat.

«Motiviert bei der Sache»

Um «Tanz und Musik» dreht sich alles auf dem Schulareal Hagen. Die Blockflötengruppe wird auch bei der 11. Durchführung der Fête de la Musique in Wattenwil auftreten. Anschliessend werden die Nachwuchstänzer(innen) von Sandra Schuler unter dem Titel «Letz Fetz» ihr Können demonstrieren. «Die Jugendlichen bringen jeweils sehr viele Zuschauerinnen und Zuschauer mit und verteilen selbst Einladungen für das Fest», führt Manuel Liechti aus. Nach der Tanzeinlage werden die Schülerbands und Singit-Gruppen der Oberstufe auftreten. Eine Projektgruppe aus der 9. Klasse übernimmt die Planung der Ton- und Lichttechnik. «Die Jugendlichen sind enorm motiviert bei der Sache», lobt der Kulturvorsteher. Den Abschluss am Standort Hagen übernimmt Sina Lark, eine Singer-Songwriterin aus Wattenwil, gefolgt von der heimischen Musikgesellschaft. Für das liebe Wohl gibts «Grill & Beans»: Bratwurst mit Pommes frites und Chili con Carne.

In den vergangenen zehn Jahren gab es an der Fête de la Mu-

sique jeweils einen vierten Standort: das Treibhaus der Gärtnerei Liechti. Dort wird es dieses Jahr ruhig bleiben. «Mein Grossonkel entschied sich, bis zum 10. Mal mitzumachen», erklärt Manuel Liechti. Der Aufwand sei jeweils sehr gross gewesen. Da Hansjürg Liechti vor der Pension stehe, sei das 10-jährige Jubiläum der ideale Zeitpunkt gewesen, um aufzuhören. Marc Imboden

Den Besucherinnen und Besuchern steht auch dieses Jahr wieder die Festbahn zur Verfügung, die zwischen den drei Standorten verkehrt. Sie und auch die Konzerte sind gratis. Details zum Programm auf www.wattenwil.ch.

MUSIKFEST IN THUN

In Thun steht die Fête de la Musique im Zeichen des Nachwuchses. Alle Konzerte gehen übermorgen Samstag von 10 bis 17 Uhr auf dem Waisenhausplatz über die Bühne. Die Kapelle Gwattergschnatter bringt Volksmusik aus verschiedenen Teilen Europas. Vorher spielen Schülerbands der Musikschule Region Thun und der Musikverein Thun mit dem Drum-Corps. Es folgen Auftritte der Brass Band Berner Oberland Junior, von einer Schülerband der Oberstufenschule Progymatte Thun und der Projektband Old Future. Gespannt darf man auf die Entwicklung von Jonas Gluch (Violine), Robin Rindlisbacher (Piano) und Julian Harlacher (Drums) sein, die im Januar den Musik-Contest des Gymnasiums Thun gewonnen haben. Den Abschluss machen Mirakolo mit einer Mischung aus Jazz und Balkan-Grooves. egs